

OLIVER BUKOWSKI

NICHTS SCHÖNERES

MONOLOG FÜR EINE FRAU

© 1998, Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen/Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen/Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 8 97 18 40, Telefax (030) 8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Sie spricht nahe einer Lausitzer Mundart. Bitte nicht anschaffen und nachahmen! Verfügt die Darstellerin über einen Mutterdialekt, dann bitte den verwenden. Andernfalls sprechen wie geschrieben.

Eins

SIE, Mechthild, Mitte/Ende Fünfzig,

noch von der spektakulären Nacht zerwühlt. Sie lüftet und richtet energisch die Betten. Im Radio Katja Ebsteins »Wunder gibt es immer wieder« o.ä. Sie singt selbstvergessen mit. Zunächst summt sie nur, wird dann lauter, schließlich geht der Schlager mit ihr durch. Dann, erschöpft und blöde vor Glück, setzt sie sich aufs Bett. Kleine Pause der Rückbesinnung.

Jetzt ...

Jetzt isser weg. Fort. *Richtet sich die Haare, seufzt.* Grundgütiger! Was es nich alles ...

Ich mein zwischen Himmel und Erde, was es nich alles ...! Jetzt werd ich schon rötlich,

nur, weil ich mir erinnern tue.

Seufzt, riecht, fächelt sich Luft zu, inhaliert.

Aber, *schnüffelt*: bissel is noch, bissl ... wie Zimt, würd ich sagen, wie Zimt, na da! – kann man nicht gegen an, nicht wahr? Zimt – da nimmt man doch gern die gesamte Transpiration in Kauf.

Jessas: hinten, vorne, oben, unten – mir schwirrts noch richtig. Ein einziger Klumpen Fleesch, ein einziger, war ich am Ende. Möcht nicht wissen, was die Gretscke denkt. Ich mein: sitzt vielleicht vor ihm Kaffe und plötzlich rumorts und blöckts wies liebe Vieh von nebenan her. Ist ja alles sehr hellhörig gebaut hier. Sehr hellhörig. Und was meine Gretscke is, die is von Zuhause aus schon schwer hellhörig. Die operiert, sagt se, die »operiert« mit Wassergläser an der Wand. Ziemliche Schweinerei, das, find ich, man tut sowas nicht. Mitm Wasserglas am Ohr in die PRIVATSPHÄRE von andere Leut hineinoperiern. Geht einem nüscht an, nicht wahr. Überhaupt keineswegs.

Aber – funktioniert gut. Doch.

Möcht wirklich nicht wissen, was die jetzt denken tut ...

Nu ja, nu ganz so ganzsolaut war ich nu auch wieder nich. Er schon gar nicht. Überhaupt nicht. Ein Stiller. Sehr schön. Immer bedacht drauf, was die Frau so mag ... Also ich möcht nicht wissen, was die Gretscke ...

Obwohl –

Läuft aus der Wohnung, sie lässt die Tür offen. Wenig später wieder auf. Etwas enttäuscht:

War gar nich da. Treibt sich rum, das Luder. – Nu ja, umso besser. UM SO BESSER. Hab ich meine Privatsphäre für mich alleene, gewissermaßen.

Tja.

Ein Student. Jede Wette.

Mit runde Brille und alles. Ein Student. Und wanner was trinkt, tut er sich gleich danach den Mund betupfen. *Demonstriert.* Da hat mans gleich mit der ganzen Kultiviertheit zu tun, hat mans da. Aber: SO ISSES NU AUCH NICH, Servietten und alles, Servietten waren schon anwesend. Nur ...

Also bissel happig fand ichs schon: nachm Trinken gleich ... Ich mein, wanns eine Gänsekeule gewesen tät sein, oder Wurschtbrühe ... Ich mein, das Schlimmste ist doch, wenn son Mann nicht mehr merkt, dass ihm das Kinn glänzen tut. Mal von die Oberlippe ganz zu schweigen. Da krieg ich gleich mein Herpes, krieg ich da. Glänzt die Oberlippe, bleibts Bette kalt. So bin ich nu mal. Da sag ich Adjö und bringn die Treppe runter, und AB ist der Fisch. AB, und weggeschwommen, sag ich gern. *Lacht ein bisschen über sich.*

Na ja.

Tupft und tupft. Dacht ich mir: Is halt so, tufpste eben mit. Und, plautz, im Arsche warer, der ganze Lippenstift. »Kussfest« – dass ich nicht lache! LACHE! Ha. Ha. Ha.

Saß ich da, mit meine schmalen Lukenränder, mitten vor ihm. Und dabei tats fast ne Stunde dauern, bis ich unsereins auf den Kirschmund erweitert hatte. Ach was, zwee Stunden! Grundiert hab ich ma ja ooch noch. Tupft und tupft! Ein Salatchen hab ich gemacht, Salatchen, da muss kein Mensch tupfen, kein Mensch muss das! Und ich hättma selber küssen mögen, so ne Wucht von eim Kirschmund war ich. Tupft und tupft!

Fast wollt ichn schon die Treppe runter bringen. Doch. Mitsamt seine runde Brille und den beweglichen Hintern: Runter! Aufgeschlossen und Adjö! – Wie ich eben nu mal so bin, bin ich da. Kein Wenn, kein Aber.

Aber ...

Ihr Gesicht hellt allmählich auf.

Schön blöde wär ich gewesen.

Seufzt: Aach.

Liest verträumt ein paar Fusseln auf.

»Erfahrene Frau« – *kichert*: – ICH!: »Erfahrene Frau«. – Na, wenn der wüsste! Ich sag nur: Von hinten, vorne und das alles. ... Jessas! Was es nich so gibt ... *stolz*: Aber gestöhnt tu ich haben, und nicht zu knapp, nicht zu knapp! Gestöhnt wurde, DAS kann ma keener nachsagen. Selbst wir mir anal kam, gestöhnt wurde wie ... wie ... wie eben ne erfahrene Frau. So ungefähr, glaub ich.

Na ja.

Hab nur immerfort dran denken müssen, wie er seine Brille ablegen tat.

Demonstriert.

Sein »Schatullchen« wäre ihm »abhanden« gekommen. »Schatullchen«!

und »abhanden« – wo ich schon mal nüscht unter hab, unterm Bademantel.

Nu ja, nich ganz nüscht. Paar rote Strapse, Tanga und so – eben 'n bissel bunteres Nüscht, hab ich nur noch drunter gehabt. Und denn: »Schatullchen« und »abhanden« – des schnürt eine Frau doch untenrum zu wien Postsack!

Legste dein Brillchen eben einfach auf Tischchen, und ab ist der Fisch, sage ich, wie ich gerne sage, das, mit dem Fisch und so.

Das Brillchen könnte durch die

»Aktivitäten« – Tatsache, der sagte beimeinemarsch wirklich »Aktivitäten« für die ganze Liebesangelegenheit, »AKTIVITÄTEN«! –

»Das Brillchen könnte durch unsere Aktivitäten in Mitleidenschaft gezogen werden«

Mechthild, hab ich mir gesagt, egal ob de nu schon in Uniform sein tust oder nicht, jetzt schnappste dir den Kerl und bringstn die Treppe runter. Adjö, sag ich nur, Adjö, so war die ganze Stimmung. Ein Postsack is eben manchmal ein Postsack. Ich war so trocken, dass er mir aufn Hintern hätt klatschen könn, und ich hätt gestoobt! (*dt: gestaubt*)

Schweigt mürrisch.

Na ja,

zweehundertfuffzig hat ma das Dekor gekost, da is man denn doch seltsam geduldig. So ab zweehundert, möchte ich sagen, da dehnt einem schon enorm die Toleranz. Aber bei Zwofuffzig – also der Langmut, also der wird da lang und länger.

Na!

Brillchen tat also dann doch sein Plätzchen findn. Peng, war ich den Bademantel los, und denn feste ran an Sarg und mitgeweent: Aktivitäten über Aktivitäten, sag ich nur! Und hinterher. Hinterher ...

Hinterm Kopp hatter mir gegriffen, mit ne Hand, schön wie ne Obstschale. Und mit die andere hatter mir massiert, genau zwischen fimpften und sechsten Wirbel, genau dorten, wo ich immer mein Vorfall krieg. Und ins Ohr tater mir irgendwas Raschelndes sagen, gemütlich, wie wenn man durch bunte Blätter latscht. Und nachm Stücke Klopapier oder nem Tempo oder die Dusche hatter überhaupt nich gefragt. So DANACH, mein ich. Im Gegenteil. IM GEGEN-TEIL! Een Gedicht, mal in Zahlen: een Gedicht, tater mir vortragen. Duscheiße, dacht ich, Mechthild, jetzt liebt dir doch mal eener ...

Und dabei, dabei tat ich nur auf »freundschaftliche Beziehung« inseriern. »Freundschaftliche Beziehung mit Sinn für Nähe und Distanz«. Das mit die »Nähe und Distangs« kommt nu wieder von der Gretsche her. Ich tat ja mehr was mit was Ferkliges mit bei inseriern wolln: »sinnlich und erfahren« und »aussagekräftjes Bild« und so. Die Gretsche tat nur sagen, dass man bei die Annongsen das nich macht. Da tut man nich mit die Schlüpper wedeln, sagt die Gretsche, ooch wens im Eigentlichen darum geht. Inne Annongse muss man immer schön so machn, als wenn eim das wurscht wär. »Nähe und Distangs« – ich willn Mann, Gretsche, und du redst von Fotoapparate!

Nu ja, Näheunddistangs war denn doch nich so übel.

Kramt das Gedicht hervor.

Merk ma ja sonst nüscht, wens aus ner Männerschnauze kommt. Aber was Gedichtetes – das is was andersch. Also:

trägt vor:

»Wo DU bist

öffnen sich Muscheln« ...

– *lacht freundlich*: Alte Sau!

Ordnet sich wieder, setzt neu an:

Also:

»Für Mechthild« – Arbeitsfassung.

»Wo DU bist

Öffnen sich Muscheln

Verkneift sich mühsam das Grinsen.

Küsst das Meer die Strände

Überlegt.

Küsst das Meer die Strände und an den Blüten Der Tau am Morgen ist das Nass der Liebe wo Dunkel Und Licht sich begehrten«

Naja, tja... *Liest nochmals still, bleibt aber ratlos, seufzt:*

Dichtersch hin Dichtersch her: Letztn Endes ham die ooch nurn Mann drunter und Schweinkram im Koppe. Ich mein, wenn die son Morgen sehn, mit Rot und schwappendem Meer und alles, denkn die sofort untenrum. Reflexartig. Tampons oder so. Wie dieser englische Prinz, der Schweinigel mit den Segelohren. Nur dass sich da vielleicht bissel schlecht mit reimen lässt. Na gut, vielleicht »Ballons« oder »Kartons«. *Lacht:* Das Liebesgedicht möcht ich sehn, das von Kartons handelt. Aber, wer weeiß, wer weeiß – musst ja ooch mal was vonne Glocke auswendig lern. Weiter:

»Wo DU bist, Geliebte,

Senken sich Waffen

Schweigen die Hunde und

Nimmt der Wind

Hinfort jeden Schrei.«

»Hinfort« – Tatsache, steht da geschrieben. Een Gedicht mit meinem Namen – klar: Arbeitsfassung – aber trotzdem: »Hinfort«. Da wird ma richtig damenhaft zumute, richtig dämlich geradezu. »Hinfort«. Hätt ich mal vor meim Dieter dazumal benutzen müssen: »Dieter«, hätt ich sagen müssen, »jetzt nehm ich mal eben den Krautgulasch hinfort« – spätestens nächsten Morgen hätter mir in der Klapper abgeliefert. arschloch, wie er nu mal war.

Obwohl ...

Nu ja, anfangs warer ja keens. Überhaupt nicht, hatte sogar 'n Motorrad. Und schmal warer, schmal! *Saugt demonstrierend die Wangen ein.* Und lustig. Lustig, also, dermaßen! Wenn der seinen Witz im Abendbrot ... Also:

Sich genüsslich erinnernd. Sie setzt sich »männlich« hin, erzählt Dieters Standardwitz. Streng mundartlich. Ganz gleich welches Idiom:

»Frieiha, Muddr, wie ich tat auf Walz sein mits Tischlerische, kumm ich annen Wirtshoff uffn Nachtquartier, ne warme Leberwurscht und mein Kimmel.

»Kimmel und Leberwurscht is, schloafn wird nüscht«, sagt die Wirtin. »In die freie Mansarde tuts SPUKEN, und zwar um Zwelfe spukts da.«

ICH: ›Kriegt eens zwischen die Lichter, das Gespuckte, mach mans Bette!‹

Gebarmt und gefleht tut se ham, aber ich: Ruff die Stiege, das lange Nachthemd über und ane Matratze gehorcht, wie wenn da 'n Weiberarsch eingebaut wär.

Pletzlich tu ich wachwern und hör's vom Kirchturm her schloagn: *geheimnisvoll*: Und Böng und Böng und Böng und Elwe und Zwelwe.

Ah, denk ich, jetzt wird gespuckt ... Aber – nüscht. Keen Mucks.

Wie ich ma groade wieder umdrehn will, kluppts ane Türe. Pöch, Pöch, Pöch.

Ich ruf, wie wa bei die Freiwillige Feuerwehr gelernt ham: ›Wer da?!‹ ruf ich. ›WER DA?!‹

– Nüscht! Nur nach ne Weile wieder:

Pöch, Pöch, Pöch. Jetzt lauter.

Ich froag wedder: ›Wer da?!‹

Erscht nüscht und denn HAUTS ane Türe!!! So kluppt nurs Jüngste Gericht, so dolle kluppts.

ICH hooch! und reiß die Türe uff: – Ein Kerl: So mal so! *Zeigt die Abmessungen eines riesigen, vierkantigen Mannes.*

Ooogen wie Untertassen, rote Ooogen, mit die er immerfort rolln tat. Und ne Axt inne Hand. Ne Axt von eine Axt!

Ich: an ihm vorbei, mit mein Hemde! Die Treppen runter – das Aas immer hinterher! Rüber übern Hoff, das Aas schnobt ma schon im Nacken – Da! Ne Deichsel! So 'n Scheißgestänge von ne Mistkarre. Ich konnt nich mehr drumrum ausweichen und, plautz!, siel ich ma der Länge nach hin. Und was mein Hemd is, das schlägt ma hoch überm Arsche. Versteh mir ma nich richtig: schlägt mir hoch, so dass ich mitm Blanken den Mond ankucke. Und was macht der Kerl?

Das Luder holt aus und dremmelt mir mit seine Axt längs eens hinten rüber!

Und – was soll ich dir sagn: Die Spalte hab ich immer noch!«

Lacht Tränen über seinen »Witz«. Kann sich kaum beruhigen.

So'n Lustiger warer, mein Dieter! Son Lustiger! Meinjeh, und was musster immer erzähl'n! Dieter tats nur immerfort heeßn, Dieter, erzähl von die Erfindung von deine Arschritze. Und Dieter hat feste erzählt! Aber frag nich nach Sonnenschein! Erzählt und erzählt, und »die Spalte hab ich immer noch« ham war denn alle mitgesprochen. So im Chor und so, wie ne Familie. Oder Fasching. Konnte Streit und Knatsch sein, wie es wollte: Bei Dieters Arschritze waren wa ein Herz und eine Stimme.

Ja, ja. Und ... Und ... Und ...

Jessas, und wenn ich bei ihm uffn Sozius – ...!